

Überlegungen zur Maybe-Education

Harald Schroeter-Wittke

Was in Chicago geht, kann auch in Kassel happen: Ein Haus wird zum Happening. Der Chicagoer Künstler Theaster Gates ist Mentor des Hugenottenhauses, welches „abseits der Hauptschauplätze“ LebensKunst beherbergt.

1826 von Hugenotten erbaut, hat das Hugenottenhaus eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Zunächst beherbergte es Flüchtlinge, die aus religiösen Gründen ihre Heimat verlassen und sich an einigen Orten in Nordhessen ansiedelten. Das Haus hat Migrationshintergrund. Später wurde es bürgerliches Wohnhaus, Herberge für Durchreisende: Hotel, bevor es im 2. Weltkrieg beschädigt wurde. Seit den 1970er Jahren stand es leer.

Was Theaster Gates 2009 in Chicago inszenierte, nämlich ein zerfallenes Haus mit einer LebensKunstAktion zu einem öffentlichen Lebensraum machen, ist ihm mit den Hugenottenhaus auf der dOCUMENTA (13) auch in Kassel gelungen.

In Zusammenarbeit mit vielen Personen vor Ort (vor allem Arbeitslosen) wurde das Hugenottenhaus wieder hergerichtet, so dass es als bewohnbares Labor öffentlich wieder zugänglich wurde. Wer sich in das Hugenottenhaus hinein begibt, dem verschwimmen Grenzen – zwischen öffentlich und privat, zwischen Kunst und Leben, zwischen Ordnung und Chaos. Da wohnen, arbeiten und schlafen Menschen in Räumen, die zu besichtigen sind. Da sind Küchen und Kühlschränke, die offenbar genutzt werden. Da sind Badezimmer, die offenbar nicht mehr genutzt werden. Da finden sich Objekte, von denen man nicht weiß, wer sie dorthin gestellt hat, ob sie immer schon dort standen oder zu-, besser zufällig dorthin geraten sind. Da gibt es Performance-Räume, in denen kleinere und größere Aktionen stattfinden. Da ergeben sich Gespräche über das Leben und die Kunst, über Gott und die Welt, über das, was uns angeht, bedingt und unbedingt. Das Hugenottenhaus atmet eine Werkstatt-Atmosphäre, die zu neuen Praktiken herausfordert. Die Maybe-Education von Carolyn Christov-Bakargiev (CCB) ist hier beeindruckend in Szene gesetzt. Nichts genaues weiß man nicht – und genau dies führt weiter.

Es sei – so die Maybe-Education – eine Frage dieser Documenta, wie z. B. Hunde das alles hier sehen würden. Diese paradigmatische Frage müsse allerdings nicht unbedingt an Hunden traktiert werden, man könne dies auch anhand von Tomaten erforschen. Wir entschieden uns für die Tomate und fragten uns also, wie eine Tomate die Welt dieser documenta wohl sehe. Da es in dem Geschäft, in dem wir eine Tomate als Subjekt unserer Sichtweise kaufen wollten, keine Tomaten gab, wohl aber anderes Gemüse, entschieden wir uns für einen pakistanischen Kürbis, eine Süßkartoffel und eine pakistanische Mango, die uns fortan ihre Sichtweise als Tomate lehrten. Wir suchten an den jeweiligen Objekten der dOCUMENTA (13) Orte, an denen wir unsere Tomaten platzieren und fotografisch docu-

mentieren konnten. Es ergab sich ein fünfstündiger Rundgang durch die dOCUMENTA (13), der uns tief beeindruckte, weil wir Perspektiven einnahmen, Dinge wahrnahmen und Gespräche führten, die wir den Tomaten und ihren Sichtweisen zu verdanken hatten. So rissen sie uns aus unseren routinierten Sichtweisen heraus und zeigten uns Neues. Die Performance, in die sie uns mitnahmen, begann im Hugenottenhaus. Dort stellten sie unsere Sichtweise auf den Kopf.

Maybe-Education wird im Katalog 3/3 mit „Vielleicht Vermittlung“ (444) übersetzt. Ich bevorzuge eine andere Übersetzung: Mag-Sein Erziehung. I have no idea what art is, gibt CCB immer wieder zum Besten. I have no idea – das scheint mir einer der wichtigsten Grund-Sätze für alles das zu sein, was Praktische Philosophie, Praktische Theologie, Praktische Pädagogik, Praktische Ästhetik etc. betreiben – in Theorie und Praxis. Dieser dem Bilderverbot analoge Grund-Satz befreit von einer Ontologie, für die alles mit Werten aufgeladen ist und die daher leicht geneigt ist, aus Gegnern Feinde zu machen. Stattdessen gilt es, Konflikte zu entschärfen, indem die unhintergehbare und unüberbrückbare Verschiedenheit von Wahrnehmungsweisen akzeptiert und gelernt wird, mit dieser Unhintergeh- und Unüberbrückbarkeit sich ausschließender Perspektiven und Wahrheitsansprüche nicht kriegerisch umzugehen. Viele behaupten, Religionen würden einer solchen Ontologie Vorschub leisten. May be. Sie sehen dabei aber häufig nicht, welche Kraft Religionen den Gekränkten, Angefeindeten und Verzweifelten zu geben vermag, erste Schritte aufeinander zuzugehen, auch wenn der Riss unhintergebar ist und keine Brücken gebaut werden können.

Ob und wie Hunde, Tomaten oder wir die dOCUMENTA (13) sehen und welche sich möglicherweise ausschließenden Wahrheitsansprüche dabei in Szene gesetzt werden – wer weiß? Vielleicht würden die Tomaten anderen anderes vermitteln, may be – wir haben jedenfalls viel gelernt durch ihre Sichtweise.